

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15

Nr. 292.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Außstellung ins Haus wirts. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 20. Dezember 1879.

Morgen: Thomas.  
Montag: Demetrius.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Petitzeile 4 fr., bei  
Wiederholungen 3 fr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

## Die Delegationen vor dem Kaiser.

Bekannter Gepflogenheit gemäß wurden vorgestern die Mitglieder der beiderseitigen Delegationen unter Führung ihrer Präsidenten vom Kaiser empfangen. Allerdings mehr ein ceremonieller Act, mangelt doch solchem Empfange das politische Interesse um so weniger, als die Ansprachen der beiderseitigen Delegationspräsidenten an den Kaiser einerseits das Gepräge der herrschenden Gesamtstimmung in den gemeinsamen Vertretungskörpern zur Schan tragen, während andererseits die Antwort des Kaisers auf diese Ansprachen als Thronrede in des Wortes eminentester Bedeutung für die gemeinsamen Reichsangelegenheiten ganz dieselbe Bedeutung besitzt, wie die bei Eröffnung einer parlamentarischen Session üblichen Ansprachen des Monarchen für die internen Angelegenheiten der beiderseitigen Reichshälften. Die Audienz der ungarischen Delegation fand vorgestern um 1 Uhr nachmittags statt. Ihr Führer war der Cardinal-Fürstbischof Haynald, ein Mann, von dem man wohl sagen darf, daß in ihm der ungarische Patriotismus und die Anhänglichkeit an das habsburgische Haus zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen sind. Was er sprach, kann aber auch ebensowohl als der Ausdruck seiner individuellen Ueberzeugung wie auch als die maßgebende Stimmung der ungarischen Delegation gelten, die ja bekanntlich noch niemals zögerte, dort der Regierung zu Willen zu sein, wo es sich um die Genehmigung der Heeresverfordernisse handelte. Haynald leitete seine Ansprache mit einem Hinweise auf das kaiserliche Ehejubiläum ein, das auch in Ungarn im Herzen aller Unterthanen ein lebhaftes Echo gefunden habe, und gab sodann der Versicherung Ausdruck, daß im Vertrauen auf die erhabenen Absichten des Monarchen für das Wohl seiner

Völker die ungarische Delegation alle jene Mittel bewilligen werde, deren die Monarchie bedarf, um ihre Machtstellung und ihre Interessen nach außen hin allseitig zur Geltung zu bringen. Als Präsident der ungarischen Delegation und in dieser Beziehung gleichzeitig Vertreter des Magyarenthums, auf dessen lebhaften Sinn die Entfaltung kriegerischer Machtmittel und militärische Effecte einen weit größeren Einfluss ausüben, als nüchterne wirtschaftliche Erwägungen und trockene finanzielle Berechnungen, hat Cardinal Haynald für die traurige materielle Lage des Reiches kein Wort des Hinweises. Wo andere Nationen das Schwert in die Waagschale der Entscheidung werfen, dort will auch der Ungar nicht zurückbleiben. Das ist der Gedankengang der Ansprache Haynalds, welche zwar von der Vertheidigung des wirtschaftlichen Fortschritts und der materiellen Bedingungen, der intellectuellen und moralischen Entwicklung und des socialen Wohlbefindens des ungarischen Volkes gegen äußere Feinde spricht, die Nothwendigkeit der Ersparungen im eigenen Haushalte aber mit keiner Silbe berührt.

War der Magyare im kirchlichen Purpur den kriegerischen Traditionen der Nation getreu geblieben, für welche er das Wort ergriff, und mußte eben deshalb die Ansprache Haynalds fast ebenso klingen, als ob sie aus dem Munde eines in Schlachten ergrauten Generals käme, so trat dafür in der Ansprache Schmerlings, als des Präsidenten und Führers der österreichischen Delegation, die staatsmännische Erwägung entschieden in den Vordergrund. Knapp in ihrer Form und bestimmt und klar in ihrem Gedankengange, vermied Ritter v. Schmerling bei dem eine Stunde später stattfindenden Empfange der österreichischen Delegation jene Redebäumen und figurlichen Sprachwendungen, in welche sein College von der ungarischen Delegation seine Ansprache an den Monarchen gekleidet hatte. Zwar ist auch die

Vertretung der diesseitigen Reichshälfte gewiss von keiner minderen Hingebung für den Thron, von keiner geringeren Opferwilligkeit für das Reich besetzt. Aber es scheint fast, als ob die Gesamtanlage des Staates dem Redner der österreichischen Delegation eine Beschränkung in der Ausdrucksweise auferlegt hätte.

Ebenso wie Cardinal-Erzbischof Haynald gedachte auch R. v. Schmerling des kaiserlichen Ehejubiläums in warmen Worten. Aber aus den Sätzen, in welchen der Nestor des österreichischen Verfassungswesens über die Aufgabe der Delegationen sprach, klang eine gewisse Resignation des Opfermuthes, eines Opfermuthes, der zwar gerne alles anbietet, was dem Reiche zum Heil gereicht, das aber gleichwohl der Ueberzeugung sich nicht verschließen kann, daß die äußerste Sparsamkeit für Oesterreich nicht weniger Pflicht der Selbsterhaltung sei, wie die Erhaltung seiner äußern Machtstellung. Lassen wir Schmerling selbst reden: „Die Aufgaben, welche die Delegation des österreichischen Reichsrathes erwartet, ist eine bedeutende, denn sie soll die Anforderungen prüfen, die für die Vertretung Oesterreichs auf völkerrechtlichem Gebiete und für die Heeresmacht, geeignet, die Sicherheit und Integrität des Reiches zu wahren, gestellt werden. Diese Aufgabe ist aber auch eine schwierige, weil bei Bewilligung der angesprochenen Geldmittel auch die finanziellen Hilfsquellen Oesterreichs und die Leistungsfähigkeit seiner Bürger in sorgfältige Erwägung zu ziehen sind. Aber diese Bedenken dürfen und werden die Delegation nicht abhalten, mit aller Kraft an ihre Mission zu gehen. Sie kann voraussetzen, daß auch Eurer Majestät Regierung bei ihren Vorlagen den Verhältnissen der Zeit in jeder Richtung Rechnung getragen hat, und daß dadurch eine Uebereinstimmung ihrer Postulate mit den gerechten Erwartungen der Delegation herbeigeführt werden wird. Mit dieser Hoffnung dürfen wir einer ge-

## Feuilleton.

### Janos und Jonas.

Eine Erzählung aus Tirol von Adolf Pichler.  
(Fortsetzung.)

Ein heftiges Unwetter hatte 1860 das Korn auf den Feldern Stubais in den Boden gehagelt. Franz konnte sonst den Bedarf der Mühle, wo er einen geschickten Knecht angestellt, durch eigenes Erzeugnis decken, diesmal war es unmöglich, und so entschloß er sich, auf die Schranne nach Rosenheim zu fahren; Broni, welche nie über Innsbruck hinausgekommen, begleitete ihn.

Auf dem Plage hörte sie den Racoczymarsch auf einer Drehorgel spielen. Unwillkürlich wandte Broni das Haupt, sie erinnerte sich an Janos, der ihn auf der Maultrommel oft gespielt, — ein großer Mann mit einem Stelzfuß drehte matt und verdrossen die Kurbel, graues Haar flatterte um die knochige Stirn und die eingefallenen Wangen, auf denen die Stoppeln eines verwaarlosten Bartes starren. Ein zerzauster Schnauz hing über die Oberlippe. Um die magern Glieder schlotterte ein

alter Soldatenrock, oft geflickt, der Staub der Straße ließ kaum die Farbe erkennen. Sein ungestes schwarzes Auge folgte einem Knaben, der in den Hut die fargen Kreuzer sammelte, welche das Mitleid spendete.

Broni presste Franz krankhaft beim Arm: „Das ist ja Janos!“ flüsterte sie.

„Was dir nicht einfällt!“ antwortete Franz. Der Knabe trat demüthig vor sie hin, Broni warf ihm ein Sechserl zu und fragte: „Wie heißt dein Vater?“

„Janos Szalai aus Ungarn“, erwiderte der Knabe unbefangen auffachend.

„Er ist's, er ist's!“ rief Broni und stürzte mit Franz zum Bettelmusikanten.

Dieser ließ die Kurbel fahren. „Ja, du bist's, Janos!“ rief Broni noch einmal, faßte und drückte seine schwielige Hand.

Große Thränen rollten in seinen grauen Bart. „Ihr verachtet mich also nicht, wenn ich auch weder Haus noch Gut mehr habe?“ sagte er.

„Du bist unser Schwager!“ entgegnete Franz.

„Wo ist Gertraud?“ fragte Broni ängstlich. Schon hatten sich Leute um die Gruppe gesammelt, Janos nahm die Orgel auf den Rücken,

der Knabe lief voraus bis zu einer ärmlichen Schänke, wo Gertraud eben Kartoffeln sott.

Wir schweigen von der Scene eines erschütternden Wiedersehens.

„Lebt der Vater noch?“ war Gertrauds erste Frage.

„Wir haben ihn vor zwei Jahren begraben, er ist, mit aller Heiligkeit versehen, gottselig verschieden und hat deiner noch liebevoll gedacht.“

„O, daß ich ihn mit meinen Händen aus dem Grab scharren könnte, ihn um Verzeihung zu bitten für das Leid, das ich ihm bereitet!“ schluchzte Gertraud. Broni mußte ihr alles erzählen und wieder erzählen, sie hörte mit Rührung zu, und ihr Schmerz milderte sich.

Unterdessen war Franz in die Stube gegangen und hatte der Wirtin aufgetragen, zu kochen, was gut und theuer sei. Bald schäumte der Gerstenfaß frisch angezapft auf dem Tisch, zu dem eine gebratene Gans einlud. Unter Freud und Leid verzehrten sie das Mittagmahl, — mit größtem Appetit der Bube, welchem kein Affect den Genuß des seltenen Beckerbissens störte und der eigentlich nicht begriff, warum die großen Leute, anstatt einzuhaufen, immer wieder plauderten und weinten.

beilichlichen Lösung der schwebenden Fragen entgegenzusehen.

Die Antwort, welche der Kaiser auf diese Ansprachen erteilte, war in beiden Fällen eine gleichlautende. Der Monarch dankte für die Versicherungen der treuen Hingabe und für die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, welche ihm und der Kaiserin-Königin anlässlich des Hochzeitsjubiläums entgegengebracht wurden. Zu den auswärtigen Beziehungen übergehend, betonte er die freundschaftlichen Verhältnisse zu allen Mächten und erwähnte namentlich des deutschen Reiches in einer Weise, welche die beste Bürgschaft gewährt, dass Oesterreich noch weit davon entfernt ist, den Wünschen einiger großslawischer Parlamentsredner zuliebe die ihm naturgemäß angewiesenen Pfade seiner äußeren Politik zu verlassen. „Das innige Einvernehmen zu dem deutschen Kaiserreiche bietet Mir eine verstärkte Bürgschaft dafür, dass jene allgemeine Beruhigung eintreten werde, welche der friedlichen Arbeit ihre volle Entfaltung sichert.“

So hat Kaiser Franz Josef über die österreichisch-deutsche Entente gesprochen. Auch für unseren Monarchen sind die engen Freundschaftsbeziehungen zu Deutschland eine Garantie des Friedens, eine Bürgschaft der ungestörten inneren Entwicklung, eine Ueberzeugung, der sich hoffentlich für die Dauer auch jene Politiker nicht entziehen werden, welche den deutschen Nachbarstaat so gerne zum verantwortlichen Urheber aller jener Schäden machen möchten, unter deren Wirkungen der Welttheil leidet. Ferner erklärte der Monarch, dass die Durchführung des Berliner Vertrags und die Wiederherstellung der Ordnung in Bosnien und der Herzegowina, um derentwillen auch die Besetzung einiger Garnisonspunkte im Sandschal Novibazar angeordnet und auf friedlichem Wege durchgeführt wurde, ein Gegenstand der sorgfältigsten Obforge der Regierung sein werde, welche in ihren den Delegationen unterbreiteten Vorlagen die Finanzlage der Monarchie so viel als möglich berücksichtigt habe.

In einem Wiener Briefe der „Kreuzzeitung“ werden die Gründe dargelegt, warum der russische Vorschlag eines Collectivschrittes der Mächte bei der Pforte in Sachen der Gusuinje-Affaire in Wien eine Ablehnung erfahren hat. „Man hält es“, schreibt der Correspondent des hochconservativen Berliner Blattes, „wie bei allen Punkten des Berliner Vertrags, auch bei diesem für die Sache der Mächte, einzeln auf die Durchführung hinzuwirken. Dieses ist denn auch bezüglich Gusuinje und Plawas von österreichischer Seite geschehen. Wenn aber auf die Pforte in dieser Richtung eingewirkt wird, so unter-

scheidet sich dieses von Drohungen, wie sie von anderer Seite versucht worden sein mögen. Das Circularschreiben, welches die Pforte an die Mächte in Sachen Gusuinje eben gerichtet hat, lässt vermuthen, dass man es in Constantinopel von einer Seite — und es wird nicht schwer zu errathen sein, von welcher — mit Drohungen versucht habe, denen gegenüber die Pforte, die im übrigen sich bereit erklärt, die Uebergabe Gusuinje baldmöglichst zu bewerkstelligen, die Verantwortung für die Consequenzen dieser Pressionen von sich abwälzt.“

In Preußen stehen derzeit wieder die kirchenpolitischen Fragen auf der Tagesordnung. Während der Cultusminister aus eigener Initiative das mögliche thut, um den Clericalen entgegenzukommen, befinden sich die Verhandlungen mit Rom noch immer im Stadium der Präliminarien. Die „Nationalzeitung“ erfährt, man habe die Idee einer vertragsmäßigen Uebereinkunft aufgegeben; es handle sich jetzt darum, zu welchen Concessionen jeder Theil sich selbständig herbeilassen wolle. Der Clerus von Münster hat beschlossen, den Erlass über seine Wiedezulassung zum Religionsunterricht zu ignorieren, so lange Herr v. Buttammer nicht principiell mit dem Falk'schen System breche. Es nützt Herrn v. Buttammer also auch nichts, dass er mit so viel Eifer für den Schutz der confessionellen Minderheiten eintritt. Wir denken, dass sich der Cultusminister über sein Fiasco nimmer lang täuschen kann, obgleich er vorgestern nach der zweitägigen Debatte über die Simultanschulen, zu welcher die Petition der Stadt Elbing den Anlass gegeben, einen Sieg davongetragen hat. Der Antrag Gneist, diese Petition, welche gegen die Simultanschule und für Beibehaltung der unconfessionellen Schule sich aussprach, der Regierung zur Berücksichtigung zuzuweisen, wurde abgelehnt und mit großer Mehrheit der Uebergang zur einfachen Tagesordnung beschlossen.

### Vermischtes.

— Ein Mittel, um ein Theater zu füllen. Der „Petersburger Souffleur“ erzählt folgenden originellen Einfall des russischen Theaterdirectors in Pskow: „Das Theater blieb jeden Abend leer und der Director hatte nicht eine Koppele, um nach einer andern Stadt zu übersiedeln. Da verfiel er auf folgenden Einfall: Er ließ die eine Hälfte der Billette für die Abschiedsvorstellung roth und die andere blau drucken. Die blauen Billette händigte er seinem Kassier zum Verkaufen ein, während er die rothen durch seinen Diener in allen Gassen der Stadt verstreuen ließ. Abends

drängte sich das Publicum massenhaft zu den Parterre- und Logenplätzen, nachdem es den Theaterdienern die theuren Fobels- und Bärenpelze zum Aufbewahren übergeben. Im Theatersaale wurde das Publicum mit seinen rothen Billetten zurückgewiesen, da für diesen Abend die blauen Billette Geltung hätten und die rothen vom Theaterdiener wo auf der Gasse verloren wurden. Die Mehrzahl der Anwesenden kauften bei der Kasse blaue Billette, und das Theater war an diesem Abend sehr gut besetzt.“

— Ueber eine jüdisch-chinesische Ehe wissen amerikanische Blätter Folgendes zu berichten: Mrs. Sing nennt Cincinnati, Ohio, ihre Heimat. Ihr Mädchennamen ist Sarah Braun. Sie ist eine hübsche, mittelgroße Brünnette, mit lebhaften, dunklen Augen, spricht — obwohl in Amerika geboren — sehr hübsch klingendes Deutsch und ist im Umgang ebenso liebenswürdig als unterhaltend. Frau Sing's Vater, Herr Abraham Braun, besaß, oder richtiger besitzt in Cincinnati eine Restauration, die sich eines bedeutenden Rufes erfreut. Für Zeit, in welcher unsere kleine Liebesgeschichte spielt, servierte Sarah im Geschäft ihres Vaters als „Dame du Comtoir“, auf Deutsch gesagt, als Kassiererin. Unter den zahlreichen Kunden, die sich täglich im Braun'schen Restaurant „bene“ thaten, befand sich auch Yoe Sing, ein biederer Mongole und seines Zeichens Theehändler. Yoe Sing und Abraham Braun waren seit geraumer Zeit gute Freunde. Der Sohn Jsaaks und Jakobs kaufte dem feisten Chinesen Thee ab und „Mr. John Chinaman“ aß aus Erkenntlichkeit bei Abraham zu Mittag. Das hübsche 19jährige Mädchen liebte lernen, das leuchtete selbst unserem biederen „John“ ein. Sein gewohnter Aufenthalt im Speisesaal des Herrn Braun wurde täglich mehr ausgedehnt, denn beim Bezahlen am „Buffet“ wurde natürlich mit der schönen Sarah geplaudert, da „Yoe“ dieses Geschäft nun gerade so gut verstand wie den Theehandel, außerdem aber ein fließendes Englisch und ein mäßiges Deutsch sprach. „Johnny“ machte eines schönen Tages seiner Angebeteten einen Heiratsantrag, wurde erhört, und Abraham Braun erteilte dem jungen Paare seinen Segen. Eine israelitisch-chinesische Hochzeit wurde jetzt abgehalten, nachdem Sing seinen Hops abgeschnitten und bei dem Gotte Israels gelobt hatte, fortan ein guter Jude zu sein, als solcher zu leben und wenn notwendig — zu sterben. Das junge Ehepaar machte sich dann auf den Weg nach San Francisco, dem Eldorado der Chinesen, wo sie eine Restauration nach europäischer Art errichteten. Was das Originellste bei der Sache ist — die Chinesen vertilgen

Fortsetzung in der Beilage.

Wir erzählen nun kurz die Schicksale von Gertraud und Janos.

Einige Wochen nach der Hochzeit hatten sie die kleine Mühle mit den Nussbäumen und dem Weinberge erreicht. Gertraud gewöhnte sich bald ein und wäre ganz glücklich gewesen, ohne die Erinnerung an die letzten Scenen in der Heimat. Janos' Gut war zwar nicht groß, aber es nährte die Familie, zu der sich bald ein Knäblein gesellte; denn der Mann ließ es an Fleiß und Aufmerksamkeit nicht fehlen. Gertraud schrieb bald nach ihrer Ankunft an Gretl und legte eine Banknote bei, dass sie Broni eine Freude mache; nach der Geburt des Knaben schrieb sie an den Vater, schilderte ihm den Enkel und ihr Mutterglück und beschwor ihn bei dem Haupte desselben, ihr zu verzeihen. Auch diesmal legte sie eine Banknote bei, zu einem ähnlichen Zweck wie früher, mit der Nebenabsicht, den Alten, der auf Geld und Gut hielt, um so leichter zu gewinnen, wenn er sähe, dass sie nicht arm geheiratet. Leider wurden in Oesterreich früher viele Briefe „verloren gegangen“, wenn ich so sagen darf; wie sollten Geldbriefe ohne Recepisse auf der weiten Reise von Ungarn nach Tirol einem Callab entchlüpfen? Gertrauds

Briefe hatten das Schicksal, das ihr jeder, der die Verhältnisse kannte, prophezeit hätte, und worüber man sich eben nicht wundern darf. Vergebens hartete sie auf Antwort, sie resignierte endlich mit dem traurigen Gedanken, sie sei von der Mühle ausgestoßen und vergessen für immer.

Der Neujahrsgruß von 1859 brachte den Krieg. Ueberall wurden Truppen ausgehoben, in Ungarn nahm man auch ausgediente Leute, was begreiflicherweise große Erbitterung gegen die damalige Regierung hervorbrachte. Ich erinnere mich selbst eines alten Feldwebels, der zu Innsbruck plötzlich vor einigen spielenden Kindern stehen blieb und bitterlich weinte: Er habe auch solche Kinderchen, sagte er, und gab den Buben etliche Scher, sie möchten sich Obst kaufen und für ihn in der Kirche dort beten, dass seinen Kindern der Vater erhalten bleibe! Dann erzählte er, wie man ihn neuerdings gezwungen, den Soldatenrock anzulegen. So gieng es auch Janos.

Unfähige, hochadelige Generale führten die Armee an die Schlachtbank, überall traf man Verstümmelte, die freilich nicht Tausende von Gulden als Pension erhielten, um sie in Ruhe zu verschlingen, — Janos ist uns begegnet.

Während er im Felde war, verfiel Gertraud die Mühle, sie kannte die Verhältnisse zu wenig, und es gieng viel Geld verloren. Janos kehrte zurück, vermochte aber nicht mehr viel zu leisten, und gerade damals, wie wohl auch heute, waren fremde Arbeitskräfte in Ungarn theuer und nie zuverlässig. Mit bitterstem Kummer sahen beide, wie sich die Wirtschaft aufzehrte, sie geriethen in Schulden, ihr Hüttlein kam unter Sequester. Die Liebe flieht gern vor Armut und Elend, Janos und Gertraud fühlten sich dadurch fester verbunden und stützten einander mit rührender Gattentreue.

Da nahm Janos den letzten Rest des Geldes und seine Maultrommel, für jenes kaufte er die Drehorgel, und beide begannen in der Fremde das Elend zu bauen. Wohl dachte Gertraud an die Heimat, wie bitter empfand sie es, wenn harte Menschen sie fortwiesen, wie viel schmerzlicher mußte es sein, wenn sie der eigene Vater von der Thüre jagen und die Nachbarn höhrend mit den Fingern auf sie und Janos deuten würden.

Sie dachte an das Erbe ihrer Mutter; sollte sie ihrem Vater, dem sie so schweres Leid bereitet, die Kapitalien künden und ihm wieder in das Herz greifen? Sie fragte Janos. Er war

„Pork and Beans“, Sauerkraut und Bratwürste, Schweinerippen mit braunem Kohl u. s. w. mit einem Appetit, als ob sie Reis, Mais, Natten als „Fillet“ zubereitet vor sich hätten. Sarah kommt mit „Johnny“ prächtig aus, er lebt solide, trinkt keinen Whiskey und giebt mithin keinen Anlass zum Aerger, und sie thut alles, was in ihren Kräften steht, um ihrem Herrn und Meister das Leben so angenehm wie möglich zu machen.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Gemeinderathssitzung

vom 19. Dezember.

Als erster Punkt der Tagesordnung kam das Präliminare pro 1880 zur Vorlage und Berathung. Die Bedeckungsrubriken wurden ohne Debatte genehmigt. Ueber Antrag des Hrn. Dr. Suppan wurde beschlossen, den Magistrat zur Antragstellung über die Verwaltung der Baderealität in Cofesia aufzufordern, damit der Gemeinderath über den Badetarif und die Verpachtung dieser Anstalt Beschlüsse fassen könne. Inbetreff der Militär-Bequartierungsmiethzinsen wurde beschlossen, den Magistrat anzuweisen, sich bei Unterbringung der Officiere und Gajisten in Gemäßheit des neuen Bequartierungsgegesetzes zu benehmen, demnach alle jene Quartiere zu künden, zu deren Beistellung die Gemeinde nicht verpflichtet ist. Die Summe der ordentlichen Einnahmen beträgt 127,525 fl. 95 kr.

Bei Berathung des Capitels Erfordernisse beantragt Hr. Regali die Auflassung der Rubriken: „Beitrag zum Kranzelschießen des Rohrschützenvereins per 26 fl.“ und „Unterstützung der evangelischen Schule per 150 fl.“ Bezüglich der Unterstützung der evangelischen Schule meint Redner, es solle lieber eine katholische Parallelschule errichtet werden, welche der Bevölkerung einen größeren Nutzen bringen wird, als die lutherische Schule. Referent Dr. Suppan vertritt die Einstellung der beanstandeten Beiträge. Ersterer beruhe auf einer alten Uebung. — Was den Schulbeitrag betrifft, so nehmen an dem Unterrichte in der evangelischen Schule auch katholische Kinder theil. Den Unterstützungsbeitrag, welchen übrigens der Gemeinderath jährlich gegen Prüfung der Unterrichtserfolge bewilligt, vertritt gewissermaßen die Stelle des Schulgeldes. Eine Parallelschule wird mindestens 800 fl. kosten, der nämliche Zweck werde durch den geringen Beitrag von 150 fl. erreicht. Die Schule sei eine gute, der Unterricht werde durch geprüfte Lehrer, der Religionsunterricht durch einen katholischen Priester erteilt. Der Gemeinderath

mit ihr einverstanden, lieber darben, als das thun. Doch wollten sie sich Tirol nähern und vielleicht nach Innsbruck wandern, wo sie niemand mehr erkennen würde, um hier Nachrichten einzuziehen.

So duldeten Janos und Gertraud. —

Der Plan für die Zukunft war leicht entworfen. Janos und Gertraud sollten nach Ungarn zurückkehren, die Mühle versteigern, denn vielleicht ließ sich trotz der Schulden noch einiges heraus schlagen, dann nach Stubai zurückkommen und dort das Erbe übernehmen. Franz trug eine schwere Geldlast, er zahlte dem Schwager für künftige Abrechnung eine beträchtliche Summe zu. Zwei Tage blieben sie in Rosenheim beisammen, wie viel hatten sie zu erzählen! Da erfuhr Gertraud auch, dass Rochus geheiratet, seinem Weib, als sie gesegneten Leibes war, einen Fußtritt gegeben und dadurch ihren Tod im Kindbett bewirkt habe. Jonas — auch ein ehemaliger Arbeiter — sei noch lebendig, obwohl ihm manche wackere Mutter ein Töchterlein nicht versagen würde.

Die Geschäfte wurden verabredetermaßen abgewickelt. Die Bauern erfuhren, Janos übernehme auf Franzens Wunsch die Mühle am Beinisch und werde deshalb die seinige in Ungarn verkaufen.

(Fortsetzung folgt.)

mdge also den Betrag per 150 fl. präliminieren. — Dieses geschieht.

Zur Rubrik „Kanzlei-Auslagen“ beantragt Hr. Regali die Auflage der Wählerverzeichnisse für die Gemeinderathswahlen, indem es der Bevölkerung daran liegt, die Namen der wahlberechtigten Gemeindeglieder kennen zu lernen. Hr. Potočnik unterstützt diesen Antrag und beantragt, hiefür den Betrag von 300 fl. in das Präliminare einzustellen. Hr. Kleinweis beantragt die Einstellung eines Betrages von 100 fl. Hr. Deschmann spricht gegen diese Anträge, indem sich ein Interesse des Publicums an dem Wählerverzeichnisse bisher nicht gezeigt hat, übrigens die Einsicht der Liste beim Magistrat jedermann freistehet. In keiner Stadt werden solche Wählerverzeichnisse aufgelegt, die Gemeinde Laibach könne also auch diese Ausgabe ersparen. — Referent Dr. Suppan spricht vom Standpunkte des Budgets gegen die Anträge der Gemeinderäthe Dr. Kleinweis, Potočnik und Regali. Der Gegenstand müßte auf Grund eines speciellen Antrages vom Gemeinderathe erledigt werden. Der Gemeinderath geht über die Anträge der nationalen Gemeindevertreter zur Tagesordnung über.

Zu der Rubrik „Sanitätsauslagen“ spricht Hr. Regali gegen die Aufnahme der Desinficierungskosten und beantragt die Streichung der hiefür angesetzten Post mit 300 Gulden. Redner erklärt, die Desinficierung sei ganz überflüssig, und kritisiert weiters die Höhe der Auslagen für die städtischen Aerzte, deren Wirken ihm nicht sehr ersprießlich vorkommt, denn der Stadtphysicus sei, wenn ihn Kranke aufsuchen, nie zu Hause, Dr. Ambrožič mache wohl wenig Kranke gesund, und dergleichen Anschuldigungen mehr. So lange der Gemeinderath nicht solche Sanitätsmaßregeln treffen kann, die das Sterben ganz verhüten, sei es zweckmäßiger, mit diesen Auslagen zu sparen. Die Sanitäts- (Morbilitäts- und Mortalitäts-) Berichte seien ganz einzustellen. Die Fremden werden dadurch von Laibach verschreckt, und es scheint fogar, daß darum auch keine Garnison hieher verlegt werde.

Referent Dr. Suppan vertritt die Anträge der Section, weist nach, daß das ärztliche Personal um eine Person vermindert wurde, und weist auf die vorzügliche Thätigkeit des Stadtphysicus Dr. Rowatsch hin, welcher durch sein amtliches Wirken so stark in Anspruch genommen sei, daß es leicht erklärlich ist, wenn er in einzelnen Fällen der Privatpraxis nicht nachkommen kann. — Die Anträge Regalis werden abgelehnt, jene der Section angenommen.

Zur Rubrik „Sicherheitsauslagen“ beantragt Hr. Petrič die Vermehrung der Sicherheitswache um fünf Mann; Hr. Dr. Schrey spricht sich dagegen aus, weil ein dringendes Bedürfnis diesbezüglich nicht vorhanden sei, die Polizeiverwaltung werde in bester Weise besorgt, die Mehrkosten, welche aus der Annahme des Antrages Petrič erwachsen, würden sich an 2000 fl. belaufen, und es könne daher über eine so wichtige Sache nicht ohne genauere Prüfung sofort entschieden werden. Viel zweckmäßiger wäre es, die Uebernahme der Localpolizei wieder der Regierung anzubieten.

Auch Referent Dr. Suppan spricht sich gegen den Antrag Petrič aus. So lange der magistratische Polizeireferent das Bedürfnis einer Personalvermehrung in der Wachmannschaft nicht wahrnehme und diesfalls nicht der Magistrat an den Gemeinderath mit einem Antrage herantrete, sei es verfrüht und bedenklich, solche Anträge zu improvisieren. — Der Gemeinderath lehnt sohin den Antrag des Gemeinderathes Petrič ab.

Zur Rubrik „Bauconservationen“ weist Hr. Goršič auf die Nothwendigkeit einer besseren Herstellung der Tirnauerstraße hin und beantragt, hiefür einen Betrag von 400 fl. einzustellen. — Hr. Bürger stellt die Anfrage, ob in der Präliminierung die Kosten der Herstellung der Knaffelstraße inbegriffen seien. — Hr. Regali stellt die

gleiche Anfrage bezüglich des Kanales in der unteren Polana.

Der Bürgermeister klärt auf, daß beide Auslagen in der Rubrik „Neubauten“ präliminirt seien. — Der Gemeinderath lehnt sohin den Antrag Goršič ab und nimmt die Position nach dem Antrage der Finanzsection an, beauftragt jedoch den Magistrat, auf die Conservierung der Tirnauerstraße Bedacht zu nehmen. — Die Summe der ordentlichen Auslagen wird sohin mit 105,515 fl. angenommen.

Als außerordentliches Erfordernis	
beantragt die Section für Neuherstellung eines Joche	
an der Metzgerbrücke	800 fl.
für den Bau des Kanales in der Bois-	
straße	2000 „
für die Verlängerung der Lipastraße	1000 „
für Kanalanfüllung und Regulierung	
der Knaffelstraße	2000 „
für Wasserleitungsarbeiten (vorerst	
zum Zwecke der Speisung des Brun-	
nens am Rathausplatze und zur Er-	
richtung eines neuen Brunnens am	
Marienplatze	8600 „
für das Trottoir am Alten Markte	2000 „
für die Brühlquai-Regulierung	500 „
für die Kolesiabad-Gartenanlagen	500 „
für den Polanastraßenkanal	1000 „
für die Grabascha-Uferregulierung	500 „
für die Stadtwaldstraße-Regulierung	500 „
zusammen	19400 fl.

Zu den einzelnen Positionen werden keine Bemerkungen gemacht. Eine Debatte entspinnt sich nur betreffs des Projectes der Wasserleitung.

Hr. Regali spricht sich gegen diese Anlage aus; das Wasser, das in Tivoli in einem Reservoir gesammelt und zur Speisung der beiden Brunnen verwendet werden soll, sei kein gutes. Mit dem Betrage von 8600 fl. kann man zwanzig andere Brunnen errichten. Inbetreff der Wasserleitung solle man sich nicht nach anderen Städten, wie Graz u. s. w., richten. Dort leben an 90 pensionierte Generale, Laibach werde bald keinen Feldwebel mehr haben. Es seien also nur 2000 fl. für Brunnenherstellung zu präliminieren.

Hr. Dr. Ahazhiz weist darauf hin, daß gusseiserne Röhren sich für Wasserleitungen nach neueren Erfahrungen nicht gut bewähren, und daß zu diesem Zwecke bleierne Röhren vorzuziehen seien.

Dr. Reesbacher erklärt gegen die Bemerkungen Regalis, daß das Tivoli-Quellwasser bei der chemischen Analyse als ein vorzügliches befunden wurde. Wenn es in den Brunnen in der Stadt schlecht sei, so ist eben die schlechte Leitung daran schuld, letztere muß also hergestellt werden.

Referent Dr. Suppan verweist gegen die Einwendungen Regalis auf die seinerzeitige Verhandlung über diesen Gegenstand im Gemeinderathe. Mit der Präliminierung wurde noch kein Präjudiz geschaffen. Das Project ist zwar bereits nach allen Richtungen fertig ausgearbeitet, die Entscheidung werde aber ohnehin dem Gemeinderathe freistehen. — Der Antrag der Section wird angenommen.

Hr. Potočnik beantragt die Präliminierung einer Summe von 4000 fl. zur Anschaffung einer Daggemaschine zur Reinigung des Laibachflusses und eines Betrages von 6000 fl. zur Herstellung der Quaimauer von der Grabascha bis zum Schantel'schen Hause.

Dr. Schrey unterstützt wärmstens den letzteren Antrag; es sei im Bedürfnisse des Verkehrs gelegen, den Quai an der Grabascha auszuführen. Die Passage vom Rathausplatze gegen die Trantsche sei eine sehr enge, oft gefährliche, und eine Ableitung des Verkehrs an den Quai sehr erwünscht, übrigens stehe ein Theil der Baute bereits fertig.

Referent Dr. Suppan spricht gegen beide Anträge. Ob der Quai im Jahre 1880 ausführbar, sei mehr als zweifelhaft. Die Anschaffung

der Daggemaschine aber werde dem Morastconcurrentzfonde obliegen.

Die Anträge des Hrn. Potočnik werden abgelehnt und die Position „Neubauten“ mit 19,400 Gulden angenommen.

Die Summe der außerordentlichen Combinando-Ausgaben beträgt 26,402 fl., und stellt sich das schließliche Deficit mit fl. 4379-05 heraus, welches durch Darreste aus der Gebarung des Jahres 1878 gedeckt wird.

Sohin werden die Voranschläge des Bürgerhospital- und der Stiftsfonde berathen.

Der Voranschlag des Bürgerhospitalfondes wird in der Bedeckung mit fl. 10654, in den Erfordernissen mit fl. 10286, also mit dem Ueberschusse per 368 fl., ohne Debatte angenommen.

Der Voranschlag des allgemeinen Stiftungsfondes wird in der Bedeckung mit fl. 7516-53, in der Erfordernis mit fl. 7314-86, somit mit dem Ueberschusse von fl. 201-67 ohne Debatte genehmigt.

— (Christbaumfest.) Das Christbaumfest der freiwilligen Feuerwehr findet Freitag den 26. d. im Glasalon der Casinorestauration statt, welchen die Casinodirection zu diesem Zwecke in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt hat. Herr Simon, Restaurateur des Gasthauses „zur Vinde“, hat die Besorgung der Speisen und Getränke, die Theatercapelle den musikalischen Theil übernommen. Wie alljährlich, so ist auch diesmal mit dem Christbaumfeste ein Glückshafen verbunden, dessen Reinerträgnis allgemeinen Zwecken des Feuerwehrvereines zufließt. Wie man uns mittheilt, sind von Seite der zahlreichen Freunde und Gönner des Vereines bereits viele Geschenke zur Dotation des Glückshafens in Aussicht gestellt worden, und steht in Anbetracht der Popularität dieses gemeinnützigsten aller Vereine und des mit dem Christbaumfeste verbundenen Zweckes auch sicherlich eine weitere rege Theilnahme der Bevölkerung an dem schönen Feste außer allem Zweifel.

— (Eine sinnreiche Sammelbüchse) zum Besten der hungernden Vögel in Wald und Flur ist in Bilinas Restauration „zur Rose“ zur Aufstellung gekommen. Eine sehr hübsch ausgestopfte kleine Gule hält in der linken Klau eine Wertheim'sche Kasse en miniature dem Beschauer entgegen. Unter der Gruppe ist in einer geschmackvoll arrangierten Umrahmung aus Früchten und getrockneten Pflanzen eine Inschrift angebracht, in welcher das Käuzchen erklärt, daß es, um seinen bei Lebzeiten genossenen schlechten Ruf als Feind der kleinen Vögel zu sühnen, nach seinem Tode zum Besten der armen kleinen Hungerleider auf Sammlung ausgegangen sei. Wir empfehlen das niedliche, vom Präparator des krainischen Museums, Herrn Schulz, hergestellte Decorationsstück der Aufmerksamkeit — und die kleine Sammelbüchse der Wildthätigkeit der Restaurationsbesucher.

— (Vom Beldezer See.) Wie man uns berichtet, ist der Beldezer See nun ganz zugefroren und mit der schönsten Decke kristallklaren Spiegeleises bedeckt — eine prächtige Gelegenheit für Freunde des Eisportes, dem im Winterkleide gewiß herrlichen Juwel von Krain einen Besuch zu machen. Wie wir vernehmen, beabsichtigt eine größere Gesellschaft morgen früh um 7 Uhr nach Beldezer zu fahren, um sich dort den Freunden des Schlittschuhfahrens nach Herzenslust hinzugeben.

### Zur Heimatskunde.

Die Bauerninsurrection im Jahre 1809. Der unglückliche Ausgang des Landsturmes in Krain im Jahre 1809 ist in diesem Blatte zu wiederholtenmalen erwähnt worden. Die Einleitung hierzu war das von uns ebenfalls besprochene Manifest des Landesgouverneurs Johann Grafen Brandis vom 12. Mai 1809, doch wäre dieses ohne Erfolg geblieben, wenn nicht die vom Kaiser Napoleon am 7. Juli 1809 aus dem Lager von Wol-

ferdorsdorf ausgeschriebene Kriegscontribution für die eroberten österreichischen Provinzen, wovon auf Krain 15,260,000 entfielen, obgleich man zu ihrer Einzahlung dem Lande acht Fristen gewährt hatte, mit rückichtsloser Strenge eingetrieben worden wäre, wodurch die infolge wiederholter Requisitionen stark in Anspruch genommenen Grundbesitzer in die verzweifeltste Lage veretzt wurden. Die näheren Details des in Unterkrain ausgebrochenen Aufstandes sind in Dimij „Geschichte Krains“, 4. Bd., S. 297 bis 302 enthalten. Zur Vervollständigung der diesbezüglichen Daten wird uns der Bericht eines Augenzeugen über die damaligen tumultuarischen Vorgänge im Gottscheer und Reifnitzer Bezirke zur Verfügung gestellt, es ist das ein Schreiben des Pfarrers und Dechanten in Reifnitz, Bonaventura Humel, vom 14. November 1809 an einen geistlichen Amtsbruder. Wir glauben denselben als einen willkommenen Beitrag zur Geschichte der französischen Invasion in Krain hier vollständig abdrucken zu sollen. Er lautet:

„Lieber Freund!

Die wichtigen Ereignisse, die sich seit dem Empfange Ihres letzten Schreibens im österreichischen Kaiserstaate überhaupt und in unserer Gegend ergeben haben, sind bei Ihnen zureichende Rechtfertigungsgründe für mein langes Stillschweigen. — Gleich nach der Entführung meines Freundes, des Herrn Generalvikars, als Geisels nach Palma\*), die auf mich heftig wirkte, rückte hier die zwei Compagnien starke Executionsmannschaft ein, die so lange hier blieben, bis sie mich und meine Pfarrkinder ganz ausschalteten\*\*). — 854 fl. 28 kr. ist für meine Ihnen bekannten Finanzzustände eine ziemliche Lücke, die nicht so bald ausgefüllt werden dürfte. Nach bezahltem ersten Viertel und Darlehen rückten die Truppen über acht Tage zur Exequierung des zweiten Viertels wieder ein. Daß dieses auf das arme vom Topf- und Reiterhandel lebende Volk einen widrigen Eindruck machen mußte, werden Sie wohl selbst einsehen. Noch mehr aber wirkte dieses auf meine Nachbarn, auf Frankens Abstammlinge und auf die an der Kulp an den Grenzen Kroaziens liegenden Gemeinden, die mit eben dieser Strenge behandelt wurden. Diese Stimmung benützte einige Brauselöbse, die vielleicht für den Fall eines weiteren Krieges höhere Weisungen zur Organisirung des Aufstandes hatten, die aber durch ihr unkluges, unzeitiges und tolles Benehmen nicht nur namenloses Elend über so viele Familien herbeigezogen, sondern auch bewiesen haben, daß sie dazu nicht taugen, wozu sie vielleicht außerloren waren. Diese, vereinigt mit dem Eigenthümer der Herrschaft Kostel, einem gebornen Engländer und Agenten dieser Nation, bewogen unter Ausstreuung verschiedener Proclamen, unter Verprechung anlockender Vortheile, unter irrigen Ausstreuungen des Vorrückens österreichischer Truppen ansang die Kosteler zum Aufstande wider die dort befindliche Executionsmannschaft, die auch am 7ten Oktober von ihnen gefangen genommen und über die Kulp geliefert wurde. Der Pöllander Kaplan Rache, vielleicht von diesen getäuscht, verkündigte am 8. Oktober in plenissima forma den Aufstand. Nach vollendetem Gottesdienste wurde in allen Kirchen die Sturmglocke angezogen und alles ergriff die Waffen. — Eben um die Mittagsstunde kamen ein französischer Oberlieutenant mit einem Sergeanten und Gemeinen, der von dem Vorfalle in Kostel etwas gehört haben mag, nach Pölland gefahren. Rache, der eben am Fenster und ohne Rod war, lief so mit einer Flinte dem Officier entgegen; dieser, beim Anblicke des bewaffneten Priesters, ergriff im Wagen stehend, die Flinte des Sergeanten — beide stunden mit angeschlagenen

Gewehren gegeneinander; Rache drückte eher los und der Oberlieutenant, dem er den Brustkasten durchschossen haben soll, fiel todt aus dem Wagen, der Sergeant ergriff die Flinte und wollte auf den Rache losdrücken, allein der herbeigelaufene herrschaftliche Jäger streckte ihn vorher mit einem Schusse nieder, der am Leben gebliebene Gemeine bat um Pardon und erhielt ihn. Die Pöllander und Kosteler setzten sich dann gegen Gottschee in Marsch, allein noch vor ihrer Ankunft erlöste am 9. Oktober um 9 Uhr morgens die große Sturmglocke, und in einem Augenblicke war der Commandant mit seiner Mannschaft gefangen und über die Kulp gebracht. Ein gleiches widerfuhr dem mit der Truppe dort befindlichen Kreiscommissär v. Gaspérini, der auf die schändlichste Art mißhandelt und von unmenschlichen Pölländern auf die grausamste Art getödtet wurde. Am nämlichen Tage wurde die von hier abgerufene Executionsmannschaft schon nahe der Stadt Gottschee theils gefangen, theils getödtet. In der Nacht von dem 9ten auf den 10. rückte die Insurgentenabtheilung unter Anführung eines Gottscheer-Suppan in Reifnitz ein, nachdem sie auf dem Wege hieher die angrenzende Localie Niederdorf unter Androhung, ihre Häuser abzubrennen, an sich gezogen hatten. Hier allarmierten sie die Herrschaft, wollten sich der Person des Pächters, der sich zum Glück am nämlichen Tage nach Laibach entfernt hatte, bemächtigen, und da sie ihn nicht fanden, wollten sie seine Frau und den älteren Sohn mitführen; die Beamten wurden unter Androhung des Todes gezwungen, schriftliche Aufträge an die Supplente auszufertigen. In diesem Tumulte wurde ich durch einen aus der Herrschaft über das Fenster entronnenen Knecht aus dem Schlafe geweckt. Die vor dem Schloßthore aufgestellten Wachen hatten doch so viel Rücksicht, mich nach einem Zurufe: Halt! Wer da? passieren zu lassen. Ich dränge mich durch die ungeheure Menge Tumultuanter durch und stellte mit einer von oben herabgekommenen Unersehensheit der bewaffneten Horde das Grausame, das Unmenschliche ihres Begehrens vor, vorzüglich richtete ich meine Rede ex abrupto an den Anführer, und da dieser bald zu schweigen anfieng, wurde es bald stille. Wir giengen im Paare aus dem Schlosse ins Wirtshaus, und uns folgte die ganze Truppe, unter der ich zu meinem Vergnügen nur zwei aus meiner Pfarre erblickte. Als die Insurgenten um 4 Uhr morgens von hier abgiengen, nahm ich, um weitern Vorritten vorzubeugen, die Pächterin mit ihren zwei Söhnen zu mir in den Pfarrhof, wo ich sie durch vier Tage verborgen hielt. Obgleich diese vier Tage tumultuarisch waren, so wurde doch der Pfarrhof durchaus respectirt, von keinem Insurgenten betreten. Nur am 12. hatte ich von sieben in Einsicht ihrer Sittlichkeit nicht am besten bekannten Männern einen Besuch, die mit Angetum und Drohungen eine Procession zu Maria-Neustift, daß Maria ihre Waffen segne, von mir verlangten. Da ich mich ihrem Begehren standhaft entgegensetzte und eher mein Leben anbot, als ein Gesetz zu übertreten, giengen sie unter erneuerten Androhungen fort. Statt dieses verkündete ich Ihnen am Sonntage durch drei Tage Segenmesse zur Abwendung dieser Unruhen, wodurch der Pfarrgottesdienst, bei denen, die sich nicht durch Gründe überzeugen lassen, sehr gewonnen hat, weil gleich am Montage darauf die Ruhe erfolgt ist und Reifnitz von den anrückenden Truppen über alle Erwartung schonend behandelt wurde, welches man der Fürbitte des Pfarrpatrons, des hl. Stefan, zuschreibt. — Der für Reifnitz schrecklichste und für mich immer unvergessliche Tag war der 13. Einige unruhigen, gegen meine Vorstellungen taube Köpfe, beiläufig dreißig an der Zahl, worunter acht mit Flinten, die übrigen mit Mißgabeln und Lanzen bewaffnet waren, giengen, nachdem sie den Thurm, von dem der Schlüssel seit 10. bei mir war, mit Gewalt erbrochen und die Sturmglocke angezogen hatten, der ersten gegen Gottschee anrückenden französischen Truppe entgegen.

\*) Unter den zur Sicherstellung der ausgeschriebenen Contribution von Laibach nach Palma abgeführten Geiseln befand sich auch der Generalvicar Georg Gollmayer.

\*\*) Der Ausdruck „ausschalten“ bezieht sich auf die acht zur Einführung der Contribution gewährten Fristen.

Eine halbe Stunde von hier stießen sie auf einander. Der Angriff geschah von den Bauern mit zwei Schüssen, deren einer einen Franzosen verwundete, dagegen fiel von Seite der Bauern Giacomo Delcott, ein Bekannter des Birknizer gleichen Namens. Ueber diesen Anblick zerstreuten sich die Helden, und die Truppe von 150 Mann zog im forcierten Marsche unter ununterbrochenen Schüssen durch den Markt. Ich, von meinen Caplänen verlassen, die sich auf einen Berg geflüchtet hatten, sah dieser traurigen Scene durch die Balken zu. Als sie auf die Gottscheer Grenze ankamen, wurden sie aufs neue überfallen. Der Hauptmann, der am Kopfe verwundet wurde, wollte sich mit seiner Truppe ergeben, allein vergebens; das Feuer dauerte bis Anbruch der Nacht fort. Die noch übrige Mannschaft suchte in einem Walde ihre Sicherheit, wo sie von den Insurgenten umrungen und mit Anbruche des Tages theils gefangen, theils niedergemacht wurden, so dass kein Mann entkam. Am 14. Oktober um 4 Uhr nachmittags rückte ein Bataillon von Adelsberg, auf welches bei der Kapelle von Birkniz unter Anführung des Hoppitsch und von Andreas Obresa gefeuert wurde, hier ein, und setzte sogleich seinen Marsch gegen Gottschie fort, wo sie, weil die Insurgenten größtentheils in ihre Heimat gegangen waren, um 10 Uhr in der Nacht ohne allen Widerstand einrückten. Ein eben von Seisenberg an den bereits entflohenen Landsturm-Commandanten mit einem Schreiben angekommener Bote und der mit Waffen betretene Bürger wurden am 15. vor der Kirche erschossen. Am nämlichen Tage traf der General Bucchi mit 40 Mann Cavallerie und 1000 Mann Infanterie ein. Was für ein Unfug bei der Plünderung der Stadt, vorzüglich der Pfarrkirche geschah, übersteigt alle Beschreibung. Das Hochwürdigste aus dem Osnorio und dem Speisefelche wurde auf den Boden geworfen und von den eingestellten 40 Pferden zertreten. Obschon der Caplan Fazenz die zinnerne mit den Messkleidern wurden die erweuteten Pferde Taufstapel darbot, mit der Bitte, es hierin zu schützen; bedeckt und mit dem hl. Oele puzten sie noch nach ihrem Rückmarsche in Reifniz die Schuhe. Selbst in meiner Gegenwart schmierte sich ein Grenadier-Corporal mit dem Krankenöle, da er nur das Gefäß zum Kaufe anbot, die Haare. Ich habe, was ich aufbringen konnte, von Kirchengerräthen gekauft, um es der Kirche zurückzustellen. Am 15. abends um 5 Uhr rückte wieder ein Infanterie-Bataillon mit 20 Mann Cavallerie unter der Anführung des Flügel-Adjutanten des Generals Baragay d'Hilliers hier ein, und da der Rapport aus Gottschie kam, dass die Unruhen daselbst beigelegt sind, blieben sie bis 16., 3 Uhr nach Mittag, hier, wo sie von dem aus Gottschie rückkommenden Adelsberger Bataillon abgelöst wurden. Dieses verweilte bis 22. hier, an welchem Tage es mit einem andern, am 2. aus Gottschie hier angekommenen Bataillon nach Raibach marschierte. Bei dieser Gelegenheit mußte ich zweimal 15 Officiere und durch fünf Tage 8 zweimal des Tages bewirten. Dieses gab mir Gelegenheit, mit den Officieren und vorzüglich mit den zwei Bataillonschefs, die beide brave Männer waren, näher bekannt zu werden und durch meine Fürbitte nicht nur günstige Relationen an die Generale, sondern auch scharfe Mannszucht zur Schonung meiner Pfarrkinder zu erwirken. Dank sei der Vorsehung, die diese fürchterliche Krisis für das Wohl meiner Gemeinde so sichtbar geleitet und mir den Weg zu manchem verschlossenen Herzen so geebnet hat, daß sie wetteifern, mir Zeichen des Vertrauens und der Liebe zu geben. In Kostel ist die Herrschaft sammt dem Markte, in Pölland die Herrschaft sammt dem Pfarrhose, Kirche und 70 Häusern abgebrannt worden. In Neustadt war die Anzahl der Insurgenten weit beträchtlicher und die Anfälle wüthender; nur die Kanonenschüsse konnten die Tumultuanten zur Vernunft bringen. Obschon diese Vorfälle fürchterlich waren, so machten sie doch auf mich keinen solchen Eindruck, als die erste gewisse Nachricht, daß wir als Opfer eines schändlichen Frie-

dens\* an Frankreich abgetreten werden. Ich glaube nicht, daß die Ankündigung des nahen unvermeidlichen Todes heftiger auf mich wirken wird, denn das Enden und Scheiden ist ein Bild des Todes. Die wohlthätige Sonne der österreichischen Regierung, die mir durch 43 Jahre von der Wiege bis zum Manne geleuchtet hat, geht für mich unter, um anderswo, wo es der Herr beschlossen hat, aufzugehen. — Ich bin entschlossen, auf dem Platze, auf den mich Gott durch meine Vorgesetzten, ohne mein Zuthun, gesetzt hat, so lange zu bleiben und mit meiner Gemeinde das Schicksal zu theilen, bis nicht die Ausübung meines Amtes mit der neuen Staatsregierung in Collision treten wird. — Leben Sie wohl, mein Freund! und beten Sie für jenen, der nun des Gebetes sehr bedarf; er heißt

Huml.

Reifniz am 14. November 1809.

\* Der Frieden zu Schönbrunn am 14. Oktober 1809.

## Vom Weihnachtsbüchertische.

Weihnachten, das liebe Fest, ist wieder vor der Thüre. Jung und Alt sieht ihm mit gespannter Erwartung entgegen. Als eine erfreuliche Thatsache kann begrüßt werden, daß sich die leise ausgesprochenen Wünsche häufig den Erzeugnissen des deutschen Buchhandels zuwenden. Mehr und mehr bürgert sich in gebildeten Familien die schöne Sitte ein, unter all den herrlichen Gaben, über die sich die Zweige des Christbaumes ausbreiten, den Producten des deutschen Geistes und der deutschen Kunst einen hervorragenden Platz einzuräumen. Indem wir die reiche Fülle der Schätze überblicken, die fleißige und geschäftige Hände in diesem Jahre neu geschaffen, wie sollte das Auge nicht besonders gefesselt werden von Georg Ebers „Egypten“ in Bild und Wort, dargestellt von unseren ersten Künstlern. Zwei Prachtbände (69 fl.), ein Werk, durch literarischen Wert, künstlerische Vollendung der beigegebenen Illustrationen und Pracht der Ausstattung eine der großartigsten Leistungen des deutschen Büchermarktes. In demselben Geleise bewegt sich auch Scherr's „Germania“. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens, culturgeschichtlich geschildert. (42 fl.) Die geistreiche Feder des berühmten Verfassers, im Vereine mit den ersten deutschen Künstlern, bietet in Wort und Bild die Arbeit unserer Vorfahren in Haus und Feld, im Frieden und Krieg, in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft, alle die Wandlungen von Sitte und Brauch, das Land- und Stadtleben, die bürgerliche, bürgerliche, adelige und fürstliche Daseinsweise, das deutsche Dichten und Trachten, Meinen und Winnen, Wissen und Wollen. — In der Ausstattung, sowohl bezüglich der künstlerisch vollendeten Holzschnitte als auch dem Formate nach, verwandt ist den beiden vorgenannten Unternehmungen: „Italien“, eine Wanderung von den Alpen bis zum Aetna, in Schilderungen von R. Stieler, Ed. Paulus, W. Raden, von welchem heuer eine zweite Auflage (geb. 45 fl.) erschienen ist, die wesentlich verbessert und durch eine vorzügliche Weg- und Terrainkarte der Halbinsel bereichert wurde. — Als schönstes Geschenk für Freunde der Schweiz bietet sich im Prachtbände nach einem Originalentwurfe von Architect Ad. Schill, in trefflichen Holzschnitten nach Originalzeichnungen der ersten Künstler, begleitet von einem interessanten und gebiegenen Text: „Das Schweizerland“. Eine Sommerfahrt durch Gebirg und Thal, von Waldemar Raden. (45 fl.) Mit anmuthigen, poetischen Darstellungen aus der Welt der Blumen und Gemmen überrascht uns in einem kostspieligen, reich ausgestatteten Werke Julius Höppner unter dem Titel: „Von heimatlicher Flur“. Ein Blumenstrauch in Aquarellen. Neun Illustrationen in Farbendruck mit Dichtungen von Geibel, Reinick, Uhland u. a. (24 fl.) — Ein Prachtwerk, einzig in seiner Art, ein Muster stilvoller typographischer Ausstat-

tung, das freilich seinem Inhalte nach nur einen engen Kreis von Liebhabern finden wird, ist die Denkschrift des Baucomités der „Botivkirche in Wien“, herausgegeben von M. Thausing, dem durch sein Werk über Dürer zu verdienstem Ruf gelangten Kunstforscher. (Kl.-Folio, 24 fl.) Die herrlichste Schöpfung der modernen Gothik wird in Holzschnitten, Radierungen und Farbendruck von unübertrefflicher Feinheit vorgeführt; perspectivische Ansichten und Details, stilvolle Umrahmungen und Schlussverzierungen, alles ist mit gleicher Liebe und Sorgfalt behandelt, um dem Buche ein einheitliches Gepräge von klassischer Vollendung zu geben. Zwei treffliche Werke, deren wir ebenfalls zu gedenken haben, versehen uns in die heimische Alpenwelt. „Die Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg“, geschildert von Ludwig v. Hermann u. a. (Gr.-Quart, geb. 18 fl.), und „Wanderungen durch Steiermark und Kärnten“. Geschildert von P. R. Rosegger, A. v. Rauschenfels und Fritz Pichler (Gr.-Quart, gebunden fl. 16/80), bilden den zweiten und dritten Band einer unter dem Namen „Unser Vaterland“ gehenden Gesamtpublication. Die Verlags-Handlung der Gebr. Kroener war die erste, welche das landschaftlich-ethnographische Prachtwerk in der jetzt so beliebten Form und Fassung mit der Schilderung der bairischen Alpenwelt und des Salzkammergutes unter dem Titel: „Aus deutschen Bergen“, geschrieben von Herman Schmid und Carl Stieler (Gr.-Quart, geb. fl. 19/20), ins Leben rief. Die vorliegenden Bände, von den trefflichsten Künstlern, wir nennen nur Deggereger, Math. Schmid, Alois Gabl, Josef und Ludwig Wilroider, Richard Pöllner, Wopfner, mit prächtigen Landschafts- und Sittenbildern ausgestattet, sind Werke von vollendeter Schönheit, ein neues Zeugnis von der hohen Stufe, den der typographische Geschmack und die xylographische Technik, begünstigt von dem rastlosen Unternehmungsgeist des Buchhandels, erreicht hat. — Eine Festgabe würdiger Art bildet der heurige Jahrgang des altbekannten Träger'schen Albums „Deutsche Kunst in Bild und Lied“, Originalbeiträge deutscher Maler, Dichter und Tonkünstler (12 fl.), der uns in ganz vorzüglicher Ausstattung vorliegt. Ganz im Einklang mit dem prächtigen äußern Gewande steht auch der Inhalt, der unter anderen treffliche lyrische Beiträge von Dahn, Hamerling, Lorm, Bingg, Rittershaus, Spielhagen u. enthält. Die Lithographien sind gelungene Arbeiten der Bach'schen Kunstanstalt in Leipzig. — Ein vortreffliches Hilfsmittel zum Studium der Kunstgeschichte und zur Lehre dieser Wissenschaft, welche in der allgemeinen Bildung immer mehr ihren berechtigten Platz erlangt, sind die im Verlage von E. A. Seemann in Leipzig in zwei eleganten Bänden (Atlasformat) erschienenen „Kunsthistorische Bilderbogen“, 246 Tafeln in Folio, über 2000 Abbildungen enthaltend (fl. 16/50). Das Bilderwerk illustriert die gesammte Kunstgeschichte bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Ein Textbuch begleitet dieselben in vortrefflicher Weise, denn indem darin die geschichtliche Entwicklung in sehr kurzer und sachlicher Weise dargestellt wird, werden als Belege der einzelnen Daten darin immer die Abbildungen in den Bilderbogen angeführt, und eins ergänzt das andere aufs beste. — Wenn zwei Namen wie Doré und Freiligrath zusammenklingen, bedarf es keiner Empfehlung; es sei deshalb hier nur erklärend bemerkt, daß „Der alte Matrose“ eine von Ferdinand Freiligrath meisterhaft ins Deutsche übertragene, ergreifend schöne Dichtung ist und den genialen Künstler Gustav Doré veranlaßt hat, 40 der großartigsten Gemälde zu componieren, welche je durch den Holzschnitt und Buchdruck vervielfältigt sind. Die Verlags-Handlung hat eine Ehre darin gesucht, dieses Prachtwerk allerersten Ranges in Großfolio-Format (30 fl.) in jeder Beziehung auf das glänzendste auszustatten. — Hallbergers Prachtausgabe von Schillers Werken (fl. 28/80) ist jetzt vollendet. Die vier Prachtbände

des Werkes mit ihren geschmackvollen Einbänden, das bequeme und doch große Format, der vorzügliche Druck, die phantasievollen Bilder und Verzierungen, mehr denn 700 an der Zahl, empfehlen das Werk sehr zu einem vorzüglichen Festgeschenke für das ganze Leben, wozu gerade die Werke des Lieblingsdichters des deutschen Volkes in einer solchen Ausgabe besonders geeignet erscheinen. — Ein seit vorigen Weihnachten in sechs Auflagen und 24,000 Exemplaren verbreitetes Buch ist „Königs deutsche Literaturgeschichte.“ Ein stattlicher Band mit 166 Abbildungen im Text und 35 zum Theil prächtvoll in Farbendruck ausgeführten Beilagen (fl. 9.60.) Das Buch enthält von allen wichtigen Sprach- und Literaturdenkmälern die genauesten Nachbildungen in Farbendruck, von allen klassischen Werken die Facsimiles der ersten Drucke, die seltensten und interessantesten Bildnisse der Dichter aus allen Epochen und die Hauptwerke unserer Literatur von Aristoteles bis auf Goethe in den Originalhandschriften. Königs deutsche Literaturgeschichte ist eins der passendsten Geschenke, die man machen kann. Man wird selten damit fehlgreifen.

### Witterung.

Saibach, 20. Dezember.

Morgens leicht bewölkt, dann Aufheiterung, schwacher SW. Temperatur: morgens 7 Uhr — 6.6°, nachmittags 2 Uhr — 3.4° C. (1878 + 1.0°; 1877 — 0.6° C.) Barometer 749.31 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 9.7°, um 7.8° unter dem Normale.

### Theater.

Heute (gerader Tag):

Die letzten Mohikaner.  
Operette in 3 Acten von Gené.

Morgen (ungerader Tag):

Die Fledermaus.  
Operette in 3 Acten von Strauß.

Montag (gerader Tag):

Christkindl oder: Wieder Weihnachten.  
Posse mit Gesang in 3 Acten von Fr. Kaiser.

### Telegraphischer Kursbericht

am 20. Dezember.

Papier-Rente 68.95. — Silber-Rente 70.15. — Gold-Rente 81.20. — 1860er Staats-Anlehen 130.75. — Bankactien 836. — Creditactien 289. — London 116.80. — Silber —. — P. I. Münzducaten 5.54. — 20-Francs-Stücke 9.31. — 100 Reichsmark 57.75.

Verstorbene.

Den 17. Dezember.  
Maria Breinobler, Wittwe  
Merin, 85 J., Kirchbinder-  
straße Nr. 9, Marasimus.

Angelommene Fremde

Hotel Stadt Wien: Wapowitz, Efflam. — Habwanner, —  
Wiel. — Dubowetz. — Steinbacher, Kaschu, — München.  
Preis. Wien.  
Hotel Stephans: Wapowitz, Stroghausfabrikant, Grog. —  
Sarin, Kfm. — Schma. — Galpardi, Thierarzt, Gurfelb.  
Sarin, Kfm.

Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

Su

empfehlen

Geopold Pirker

sehr reichhaltiges

neu sortiertes Galanterie-Warenlager (618) 2-1  
zu den bekannt billigsten Preisen.

Vorzüglich geeignete Festgeschenke

aus dem

# Weihnachts = Lager

der

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

in Saibach, Congressplatz Nr. 2.

Jugendchriften für das Alter von 12 bis 15 Jahren:

Geschichte, Mythologie, Reise-  
beschreibungen, Naturgeschichte etc.

Kosmos für die Jugend:

Andree, Robinsonaden, fl. 2.70.  
Dietlein, Deutschland, fl. 2.40.  
Göpel, Kunstgeschichte, fl. 2.40.  
Günze, Schöpfung der Erde, fl. 1.80.  
Kloß, im zoologischen Garten, fl. 2.10.  
Körner, Oben und Unten, fl. 2.40.  
Mohl, seltsame Geschichten, fl. 1.80.  
Müller v. Halle, das Kleid der Erde, fl. 1.80.  
Oberländer, der Mensch vormals und heute,  
fl. 2.40.

Pöschke, Thiergeschichten, 2. Auflage, 2 Bänd-  
chen, à fl. 1.80.

Reichenbach, Buch der Thierwelt, 2 Bänd-  
chen, à fl. 1.80.

Rey, Himmel und Erde, fl. 1.50.

Röhrich, räthselhafte Dinge, fl. 1.80.

Roß, Buch der Arbeit, 2 Bände, à fl. 1.80.

Thomas, Buch der Erfindungen, 2 Bändchen,  
à fl. 1.50.

— Buch der Entdeckungen, 2 Bch., à fl. 1.50.

Kurr, das Mineralreich in Bildern, fl. 6.30.

Mafius, Lustreisen, fl. 5.40.

Mensch, Kane, der Nordpolfahrer, 45 fr.

Naturgeschichte der Amphibien, Fische etc., von Schubert.  
Mit colorierten Abbildungen, fl. 3.90.

— Der Säugethiere, von Schubert, fl. 3.90.

— Der Vögel, von Schubert, fl. 3.90.

Oppel, Erzählungen und Schilderungen aus der Thier-  
welt, fl. 5.40.

Osterwald, griechische Sagen: 3 Bände, 1.) Sophokles'  
Erzählungen, fl. 2.40. — 2.) Euripides' Erzäh-  
lungen, fl. 3.72. — 3.) Aeschylus' Erzählungen,  
fl. 1.44.

— Erzählungen aus der alten deutschen Welt, 3 Bände,  
fl. 6.

Pantheon:

Otto, auf hohen Thronen, fl. 3.60.

— Wohlthäter der Menschheit, fl. 2.70.

— Männer eigener Kraft, fl. 3.

Schramm, vier große Bürger der neuen Welt,  
fl. 2.40.

Petisus, der Olymp, fl. 2.70.

Pichter, Germania, fl. 3.

Pichter, deutsche Heldensagen des Mittelalters, 2 Bände,  
fl. 6.90.

— Deutsche Sagen, fl. 3.

Ruß, in der freien Natur, 2 Bände, gebunden fl. 8.40.

Schubert, Naturgeschichte des Pflanzenreiches, heraus-  
gegeben von Hochstetter, fl. 8.55.

Stoll, Handbuch der Religion und Mythologie der Griechen  
und Römer, fl. 1.35.

— Helben Griechenlands, fl. 3.42.

— Helben Roms, fl. 4.05.

— Sagen des klassischen Alterthums, 2 Bände, ge-  
bunden, fl. 5.40.

Sträße, Handbuch der Naturgeschichte, fl. 8.40.

— Schmetterlingsbuch, fl. 2.70.

Vogel, das Zeitalter der Entdeckungen, 1440 bis 1540,  
fl. 3.30.

Wagner, Naturschilderungen, fl. 2.70.

Erzählungen, Märchen, Sagen,  
Schauspiele etc.

Kimard, Prairieblume, fl. 2.70.

Abrecht, der Steppenvogel, fl. 3.60.

Abrecht, Zwei Welten, fl. 3.60.

Anderfen, ausgewählte Märchen, fl. 1.80.

— Sämmtliche Märchen, mit Illustrationen, fl. 4.06.

— — — fl. 3.60.

Barak, Anna von Geierstein, fl. 3.60.

— Quentin Durward, fl. 3.60.

— Richard Löwenherz, fl. 2.70.

— Der Talisman, fl. 3.60.

— Wilhelm Tell, fl. 1.80.

Borned, der Fährtenjäger, fl. 5.40.

— Der Bienenjäger, fl. 3.

Coopers Lederstrumpf, fl. 5.40.

— von Hoffmann, fl. 4.95.

— von Stein, fl. 1.80.

— Marks Riff, fl. 3.60.

Ferry, der Waldläufer, fl. 4.50.

Giehne, Märchen für Jung und Alt, fl. 2.10.

Griessinger, im hohen Norden, fl. 2.70.

Grimm L., Märchen der 1001 Nacht, fl. 4.95.

— Märchen des 1001 Tag, fl. 4.50.

Guisard, Venedig, fl. 4.20.

Gumpert, nach der Schule, 2 Bände, à fl. 2.40.

Halländer, Märchen, fl. 3.60.

Haus, Märchen, 2.70.

Hebels Schatzkästlein für die Jugend, fl. 2.40.

Höcker, Kitzpatric, der Trapper, fl. 3.60.

— Der Spion von Afghanistan, fl. 1.80.

Hoffmann G., die Seelöwen, fl. 2.70.

— Franz, Büffeljäger, fl. 3.60.

— Conanchet, fl. 2.70.

— Gefahren der Wildnis, fl. 2.70.

— Jach, der tapfere Widshipman, fl. 3.

— Jugendbibliothek, 180 Bändchen, à 45 fr.

— Land- und Seebilder, fl. 2.70.

Hoffmann D., der rothe Freibeuter, fl. 2.70.

— Der weiße Häuptling, fl. 2.70.

— Die wilde Jägerin, fl. 2.70.

— Louffaint, fl. 2.70.

— Die Wassernixe, fl. 1.80.

Hoffmann W. M., großer Räthselchatz, fl. 2.40.

— Wer kann ratthen? 90 fr.

Horn W. D. v., Erzählungen, 120 Bändchen, à 45 fr.

Jugend, deutsche, 14. Band, cart. fl. 4.20, geb. fl. 4.80.

Jugendalbum, 28. Band, fl. 3.60.

Jugendblätter von Jfab. Braun, 12. Band, fl. 3.30.

Jugendfreund, der deutsche, 36. Jahrgang, fl. 3.60.

Kette, Märchenbuch, fl. 1.80.

Karrhat, Kinder des Waldes, fl. 2.70.

Mafius, Mußestunden, 1. und 2. Band; à fl. 5.40.

Mensch, Norna, die Seherin, fl. 2.70.

Müller, die jungen Pelzjäger, fl. 3.15.

— Der junge Rajah, fl. 1.80.

Münchhausens Abenteuer, fl. 2.70.

Musäus, Volksmärchenbuch von Grimm, fl. 4.05.

Otto, Märchenchatz, fl. 3.60.

Peil, deutsche Sagen, fl. 2.40.

Seifart, Von Quigote, fl. 1.80.

Stein, Zwanhoe, fl. 2.25.

— Talisman, fl. 2.25.

Stieber, deutsche Tonmeister, fl. 3.60.

Töchteralbum, herausgegeben von Gumpert, 25 Bände,  
à fl. 4.50.

Wilhelmi, die Insel Felsenburg, fl. 4.05.

Wörrischöfer, Robert, des Schiffsjungen, Fahrten und  
Abenteuer, fl. 5.40.

Anthologien.

Woth, poetischer Hausschatz, fl. 3.60.

— Hausschatz deutscher Prosa, fl. 3.60.





# Für Weihnachts-Einkäufe.



Unser Geschäftslocale ist

## Sonntag in den Vormittags-Stunden

geöffnet, und laden wir zu geneigtem Besuche ergebenst ein.

### Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Zum Ankaufe von

**Weihnachts-Geschenken**

empfehle ich mein mit allen Neuheiten bestens assortiertes

**Moden-, Confectionen- und Weißwaren-Etablissement.**

Austräge von auswärts werden prompt ausgeführt.

**A. J. Fischer,**  
Laibach,  
Preschernplatz.  
(612) 3-2

*Mädchen- und Damen-Modestücke, Jacken, Paletots und Regenmäntel, Schlafbrüde, Kinderkleidchen, Kostüme und Unterwäsche aus Filzstoff.*

*Unter- und Halb-Entwürfen, Shamls, Frau-Strick-Tücher, Kinderjackchen, Mützen, Pulswärmer, Kinder- und Damen-Garnaturen, Seidenwärmer und Strümpfe.*

*Herrenhemden sowohl weiß als auch farblich aus Gellone und Oxford, Watterhosen, Strümpfen, Leinwand, Kammock- und Merino-Mantelketten, Cravatten.*

*Gehäute als auch glatte Damenhemden, Nachtwäsche und Unterwäsche, Wiener und Pariser Mieder, Krügen, Manschetten, Leinen-Saalk-Goldschneider, Garnaturen, Capottiere.*

**Man lasse sich nicht täuschen!**

Denn nur

**Franz Detter**  
in Laibach  
ist für Krain der alleinige Vertreter

der amerik. Howe-, dann Singer-Comp.  
und verkauft deren Maschinen unter 5jähriger Garantie zu festgesetzten und billigsten Fabrikspreisen, kann aber auch auf Wunsch mit Maschinen — nach Original — dienen, welche zwar um einige Gulden billiger, dafür aber um 50 Procent schlechter und unverlässlich sind.

**Wheeler & Wilson-Maschinen**  
(nur Specialitäten)

ebenfalls unter 5jähriger Garantie, zu noch nie dagewesenen billigen Preisen; ist aber auch in der Lage, solche ohne Garantie von 28 bis 30 fl. zu liefern, d. h. renovierte.

Mein Lager an diversen Nähmaschinen besteht aus mehr als 200 Stück, daher genügende Auswahl, und lade zu recht zahlreichen Aufträgen ein.

Bei Ratenzahlungen 10 bis 15 fl. Angabe, dann wöchentlich 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 50 kr. oder monatlich 5 bis 6 fl.

Alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme werden in Zahlung genommen. Reparaturen an Maschinen werden bestens und schnellstens besorgt, solche auch zum Putzen angenommen.

Seide, Zwirn und Nadeln für Maschinen bester Qualität en gros & en détail zu staunend billigen Preisen. (613) 3-1

## Wechselseitige Versicherungsanstalt in Graz.

### Kundmachung.

Die gefertigte Repräsentanz beehrt sich, den P. T. Vereinstheilnehmern der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz höflichst bekanntzugeben, dass die

### Einzahlung der Vereinsbeiträge pro 1880 mit 1. Jänner 1880

beginnt und jederzeit sowohl in der Repräsentanz-Kanzlei (Floriansgasse Nr. 23) als auch bei den Districts-Commissariaten geschehen kann. Diejenigen P. T. Vereinstheilnehmer, welche rüchlichlich ihrer Gebäude bereits im Jahre 1878 bei der Anstalt versichert waren und noch weiterhin daselbst versichert bleiben, participieren an dem Gebahrungsüberschusse des bezeichneten Jahres mit zehn Procent der Vorschreibung derselben, daher um diesen Betrag die Barzahlung auf die Beitragsschuldigkeit pro 1880 geringer zu leisten sein wird.

Laibach im Monate Dezember 1879.

### Repräsentanz für Krain

der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

(600) 3-2